

Essay

Der Christlich-Islamische Dialog als Notwendigkeit einer „intra- und interkulturellen Standortbestimmung“ in der Medizinethik

Einleitung

In einer pluralistischen Gesellschaft wird der Ruf nach einer gemeinsamen Ethik immer lauter. Können sich die verschiedenen Individuen und Religionen einer Kultur innerhalb einer Gesellschaft und global auf gemeinsame Werte einigen? Braucht es gemeinsame Normen und Werte und wie verhält es sich zu den Fragen der angewandten Ethik, etwa der Medizinethik? Ich möchte aus Perspektive einer theologischen Ethikerin im Folgenden der Fragen nachgehen ob und wie eine solche intra- und interkulturelle Ethik im Bereich der Medizinethik aussehen könnte. Welche Relevanz kommt ethischen Aussagen der islamischen Theologie aus Perspektive des Christentums zu? Im Folgenden zeige ich auf, warum es für eine medizinethische Bewertung von essentieller Bedeutung ist die eigene Kultur und religiösen Überzeugungen in dieser Kultur miteinzubeziehen. Es braucht auch für die Medizinethik eine „intra- und interkulturelle Standortbestimmung“, von der aus sie die neuen medizinischen Techniken sinnvoll bewerten kann, so meine These.

Warum intra- und interkulturell? INTRA-kulturell, also innerhalb einer Kultur, INTER-kulturell, als die Kommunikation zwischen den Kulturen. Jetzt ist nicht immer klar, welche Beziehungen die Begriffe nun aufgreifen. So könnte man beispielsweise die Kommunikation zwischen einem Muslim in Deutschland mit türkischem Migrationshintergrund und einen Christen in Deutschland als INTRA-kulturell bezeichnen, wenn man „DIE deutsche Kultur“ meint. Andererseits treffen ja auch Kulturen untereinander aufeinander, also INTER-kulturell. Weiterhin lässt sich für medizinethische Fragestellung das intra- und interkulturell auch nur bedingt trennen – denn obwohl Gesetze auf nationalem Boden gemacht werden, findet die Forschung auf globalem Boden statt.

Bioethische Fragen sind aktuell und gehen den Menschen UN-bedingt an. Die Bioethik geht auf dieses Faktum ein und vermittelt zwischen den Schnittstellen Wissenschaft, Politik, Ethik und Öffentlichkeit. Die Fragen lassen sich nicht kontextlos klären. Sie entspringen einer bestimmten öffentlichen Besorgnis im gesellschaftlichen Raum.¹ Daher muss sich die Bio- und Medizinethik noch viel deutlicher als andere Teile der Ethik dem Pluralismus stellen. „In Überwindung der unfruchtbaren Kluft zwischen den Natur- und Humanwissenschaften sollte die Bioethik Wertbetrachtungen und Wissenschaft zusammenführen, inter- bzw. multidisziplinär und methodenpluralistisch orientiert sein.“² Es liegt also

ein intra- und interkultureller Dialog, also sowohl innerhalb von Kultur(en) als auch auf globaler Ebene, aus der Sache heraus notwendigerweise vor. Wie ist dieser Tatsache aus christlicher Perspektive zu begegnen? Welche Voraussetzungen müssen mitbedacht werden? Und wie verhält sich dies zum Islam?

1. Die Theologische Ethik

Innerhalb der theologischen Ethik wurde in den letzten Jahrzehnten von Auer, Merks u.a. das Modell der autonomen Moral vertreten. Das Gerechte, für alle Einsehbare, das unbedingt Gute allein kann Maßstab für das Handeln sein. Daraus resultiere kein Relativismus, der die eigenen Überzeugungen unabhängig vom Anderen absolut setzen kann – im Gegenteil. Erst dann, wenn die eigenen Überzeugungen einer Überprüfung durch die Attribute Gerecht, Sinnvoll und Gut standhalten, können sie als ethisch gut eingestuft werden.³ Dem gegenüber wird in der Moralthologie das Modell der Glaubensethik angeführt, welche die Offenbarung als Quelle der Überprüfung heranzieht und somit stärker auf Grundlage der traditionellen Quellen der Moralthologie argumentiert.⁴

Ist es sinnvoll in allen ethischen Fragen das spezifisch Religiöse und das kulturelle/kontextuelle Element auszuklammern? Ist es nicht vielmehr sinnvoll die Vernunft als Instrument der Überprüfung einer ethischen Handlung anzusetzen, die aber auch religiöse Motive haben kann? Gibt es neben der Vernunft, nicht ihr entgegengestellt, in der christlichen Tradition (oder eben in anderen religiösen Traditionen) weitere Hilfestellungen für ethische Entscheidungen, - etwas Spezifisches, was es zu verstehen gilt?

Die Frage, die sich als erstes stellt, ist, die Frage nach dem Verhältnis von Kultur und Religion – die Frage der Kontextualisierung in welchem Maße? Welchen Einfluss haben und dürfen gesellschaftliche Veränderungen auf Moral haben? Das Christentum ist aufgrund der universalen Bedeutung der christlichen Botschaft prinzipiell inkulturationsfreundlich.⁵ Christlicher Glaube war und ist immer kulturabhängig. Die Menschwerdung Christi fand in einer konkreten Zeit, einem konkreten Ort und einer bestimmten Kultur statt. Jesu Botschaft drückt sich in den Bildern der damaligen Kultur aus, er nahm sich den derzeitigen Problemen an. Die Offenheit der Kirche gegenüber der Inkulturation lies erst in der Neuzeit nach.⁶ Es lässt sich also festhalten, dass das Christentum bis in die Neuzeit für ethische Bewertungen immer auch kulturelles einbezogen hat.

2. Gesellschaftliche Tendenzen

Werfen wir einen Blick auf die derzeitige Situation gesellschaftlichen Miteinanders in der westlichen Gesellschaft. Merks u.a. stellen fest, dass bisherige Sitten, Werte- und Normenvorstellungen sowie Lebensmuster in der westlichen Gesellschaft kritisch betrachtet werden. Die gesellschaftlichen Tendenzen könnten auf eine drohende Auflösung von Moral hinweisen. Die Situation muss aber differenzierter betrachtet werden. Die Gesellschaft ist in Bewegung. Im Zuge der Globalisierung verändern sich bisherige Systeme, soziale- und wirtschaftliche Veränderungen sind zu beobachten, ebenso der Umgang mit Ressourcen etc.⁷

Es zeichnen sich starke Tendenzen hin zum Individualismus und Pluralismus ab.

„Individualismus“ wird häufig mit dem einhergehenden Verlust an Werten in Verbindung gebracht. Die Chancen werden bei diesem eindimensionalen Bild übersehen. Es ergeben sich auch neue Aspekte für individuelle und soziale Lebensgestaltung. Nicht das Kollektiv, sondern der Mensch sucht nach dem Guten.⁸ Ein Blick in die Historie der katholischen Kirche zeigt, warum die Kirche erst (wieder) „lernen“ muss den Individualismus in das eigene Denken zu integrieren. Die Katholische Kirche war von ihrem Wesen her über Jahrhunderte hinweg eine Lehre, eine Liturgie, eine Sprache, eine Disziplin, ein Recht und auch eine Moral. Das Natürliche und Normale von Verschiedenheit ist ihr verlorene gegangen, so Merks.⁹ Bei dem Prozess der Individualisierung geht es um Autonomie, die eigene Entscheidungsfreiheit und Verantwortung, sowie die Möglichkeit den Lebensweg selbst wählen zu können. Individualisierung darf nicht mit Privatisierung gleichgesetzt werden. Ausgehend vom Individuum ist eine Moral an den eigenen Bedürfnissen orientiert, die aber wiederum in die Beziehungen des Individuums eingewoben sind.¹⁰ Soziale Ordnung und freiwillige Zustimmung des Individuums bedingen sich gegenseitig und schaffen Raum. Ethik geht durch die Individualisierung nicht verloren. Sie bedarf lediglich einer anderen Ordnungsstruktur.

Beim zweiten Phänomen, dem „Pluralismus“, muss unterschieden werden zwischen dem Individualismus von Individuen und dem Individualismus von verschiedenen kulturellen Gruppen. Dies kann dahingehend kontrovers sein, als wenn die kulturelle Gruppe dem Individuum weniger Wert zuspricht. In einem solchen Falle wäre der Pluralismus ein Gegenprogramm zum Individualismus. Dieses Problem ist insbesondere bei religiösen Gruppierungen gegeben. Viele Moraltheologen sehen in dem Pluralismus eine Gefahr für eine gemeinsame interkulturelle Ethik, die auf dem Fundament der Vernunft steht. Meiner Meinung nach ist diese Sicht ebenso gefährlich. Denn eine Ethik, die auf ein gesellschaftliches Phänomen nicht eingeht, wird und kann nicht gelingen. Der Kreis zwischen den zwei Strängen – Vernunft/Moralautonomie und religiösen Argumentationen – muss geschlossen werden.

3. Die theologische Ethik und die „religiös-geprägte“ Ethik des Islams

Worauf doch hier klar angespielt wird, ist die religiöse Gruppe Islam und deren kulturellen Eigenheiten. Dass ein Mensch nicht alleine durch seine Vernunft argumentiert, sondern auch durch die ihm angehörige religiöse Gruppe, scheint vordergründig als Problem. Eine Ethik, die ohne religiöse Argumente auskommt, gibt es im Islam nicht. Werner Zager macht auf die Logik islamischer Ethik aufmerksam: „Eine Ethik im eigentlichen Sinne kennt der Islam nicht; er hat im Unterschied zu den Griechen keine Philosophie des Guten entwickelt, die rational zu begründen vermag, warum einzelne Verhaltensweisen als angemessen oder ideal zu beurteilen sind.“¹¹ Die These ist sehr allgemein, da es im Islam verschiedene Schulen gibt – dennoch gilt sie für eine große Gruppe innerhalb des Islams.¹²

Jetzt stellt sich die Frage, wie nun mit diesem Faktum umzugehen ist? Ich sehe nur zwei Möglichkeiten als gegeben an:

1. Ich echauffiere mich über die Haltung „des Islams“ und fordere ihn immer wieder dazu auf, endlich doch rationale Argumente in einer Ethik hervorzubringen.
2. Ich versuche die ethischen Positionen „des Islams“ nachzuvollziehen und lasse mich somit auf einen Prozess des Verstehens ein. Nach diesem Verstehen der Argumente des Gegenübers kann nach Gemeinsamkeiten gesucht werden, die wiederum in einem gesellschaftlichen Diskurs münden.

Aus meinen Ausführungen wird deutlich, welche Variante ich für die Sinnvollere erachte. Man könnte nämlich auch einen Perspektivenwechsel vornehmen und fragen, warum es vielleicht auch nützlich sein könnte, neben vernünftigen Argumenten jene religiösen zu betrachten. Aus christlicher Perspektive möchte ich folgende drei anführen:

1. Die erkenntnistheoretische Ebene: Nicht alle ethischen Entscheidungen lassen sich alleine durch die Vernunft ableiten. Man denke an sogenannte Dilemmasituationen. Wegweiser aus den Religionen können in diesem Falle durchaus sinnvoll sein und müssen nicht gegen die Vernunft ausgespielt werden. Nur weil eine ethische Bewertung aus der Sache heraus nicht unvernünftig ist, muss sie nicht jedem Menschen einsichtig sein.
2. Die dogmatische Ebene: Das 2. Vatikanum definiert in seinem Dokument „Nostra Aetate“ das Verhältnis zu den anderen Religionen in neuer Weise.¹³ Die Anerkennung des umfassenden Heilswillens Gottes muss Konsequenzen mit sich ziehen. So weist Ad Gentes 11¹⁴ daraufhin, dass Christen zu einer Achtung gegenüber kulturellen und religiösen Traditionen aufgefordert sind. Der Dialog wird folgendermaßen definiert: „Christen sind zur Achtung gegenüber den kulturellen und religiösen Traditionen zur Hochschätzung, Solidarität und Liebe gegenüber den

Angehörigen anderer Kulturen und Religionen sowie zum Prinzip des Dialoges aufgerufen.“ (AG 11) Aus Liebe zur Wahrheit ist es notwendig die religiösen Fragen anderer Religionen zu würdigen und diesen mit Respekt zu begegnen (GS 92). Ein respektvoller Umgang mit den anderen Religionen ist nur dann möglich, wenn der/die Gläubige die Voraussetzungen der jeweiligen Religionen und Menschen zu verstehen versucht (GS 28). Zum Islam wird weiterhin ausgeführt: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.“ (NA 3)

3. Die praktische Ebene: Einige ethische Fragen fordern nahezu ein Zusammenspiel zwischen ethischer Bewertung und Gottesverständnis heraus. Hier kommen wir dann noch einmal auf die Anfangsfrage zu sprechen, der Medizinethik. Als Bereich der speziellen Moraltheologie, wird die Frage hier wiederholt gestellt. So sagte etwa Ursula von der Leyen bei der Gesetzeseinführung des Präimplantationsgesetzes 2011 in Deutschland im Spiegelinterview: „Auf den Eltern lastet die Verantwortung vor Gott, die Verantwortung vor dem ungeborenen Leben und die Verantwortung vor den eigenen Kindern.“¹⁵ Das aktuelle medizinethische Beispiel einer Bewertung eines möglichen Eingriffes in die menschliche Keimbahn (Gentherapie am Embryo) zeigt dies ebenfalls sehr deutlich. Die Frage nach dem Verhältnis Schöpfer und Geschöpf, dem „Gottes Code“¹⁶, wie es eine Zeitung schreibt, wird gesellschaftlich immer wieder erörtert.¹⁷ Die Aufzählung ließe sich beliebig lange fortführen. Zumindest in bioethischen Fragen bestätigt sich auf den ersten Blick die Säkularisierungsthese, auch individuelle Religiosität verschwinde im gesellschaftlichen Raum der westlichen Welt, derzeit u.a. vertreten durch Münsteraner Religionssoziologen Detlef Pollack¹⁸, nicht. Da Medizinethik bei der Erforschung und Einführung von neuen Techniken auch auf globaler Ebene stattfindet und Religion in anderen Kulturen nach wie vor einen hohen Stellenwert hat, ist es nicht sinnvoll das spezifisch Religiöse im inter-globalen ethischen Kontext auszuklammern.

4. Die „Intra- und interkulturelle Standortbestimmung“ in der Medizinethik

Nun habe ich zu Beginn ausgeführt, dass ich als theologische Ethikerin der Frage nachgehen will, wie eine solche intra- und interkulturelle Medizinethik aussehen kann, die natürlich auch Menschen mit islamischen Glauben berücksichtigen muss. Was also ist eine „intra- und interkulturelle Standortbestimmung“?

Ich möchte es zuerst einmal in einem Bild deutlich machen. Es geht hier um eine „Standortbestimmung“. Als Moraltheologin stehe ich am besten auf beiden Beinen, denn das

ermöglicht mir die Kommunikation mit Anderen. Um einen guten Stand einzunehmen, muss ich aber intuitiv oder bewusst den Boden ertasten, auf dem ich stehe – also meine Umgebung, die von verschiedenen Gegebenheiten abhängig ist. Ich sollte möglichst schauen, dass ich links und rechts ausreichend Platz habe, um in Toleranz meinem Mitmenschen zu begegnen. Das heißt, dass ich den Raum, in dem ich lebe, erfassen muss. Dies würde bedeuten, dass ich in Dialog mit den mir zuerst ersichtlichen Begebenheiten trete – in Bezug auf die Medizinethik wären das die Gesellschaft – Politik, Wissenschaften, Gewissen/Vernunft, religiöse Argumente aller Religionen und die Öffentlichkeit. Ich schwebe also als Moraltheologin nicht über den Dingen, sondern stehe im Austausch mit den Anderen – bleibe aber trotzdem „Ich“, weil ich ja einen festen Stand habe. Weiterhin braucht es den Blick in die Ferne, um zu sehen, wenn Neues (Gutes oder Gefahren) auf mich zukommen. In der Medizinethik braucht es nicht nur immer den Kontakt zu einer Gesellschaft, sondern auch den universalen Blick.

Diese, wie ich sie nenne „intra- und interkulturelle Standortbestimmung“, sollte für die Medizinethik als Bereich der Speziellen Ethik eigentlich nicht neu sein. Helmut Weber machte schon in seinen Ausführungen zur speziellen Ethik auf die Notwendigkeit der Kontextualisierung aufmerksam. In einem Vierschritt bei der ethischen Urteilsfindung rät er folgendes an:

1. So bedarf es zu allererst eines Blickes „auf die faktische Realität, auf die Dimension des Problems, seine sachlichen Seiten und Zusammenhänge.“¹⁹ In diesem Zusammenhang müssen andere Wissenschaften hinzugezogen und deren Aussagen kritisch hinterfragt werden.
2. An zweiter Stelle sollen ethischen Vorstellungen in der Gesellschaft erfasst werden: „Dabei geht es zunächst darum, das heute anzutreffende Meinungsbild und -spektrum zu erheben, und zwar jenes, das in der profanen Öffentlichkeit anzutreffen ist: Wie wird heute im außertheologischen Raum gedacht und empfunden?“²⁰ Die bestehenden ethischen Erwägungen müssen in den historischen Kontext eingeordnet werden. Welche Ereignisse/ gesellschaftlichen Veränderungen haben die ethischen Urteile möglicherweise beeinflusst?
3. Die Bibel ist weiterhin als Fundament hinzuzuziehen, auch wenn die Autorität der biblischen Aussagen nicht überall gleich ist. „Die Berufung allein auf eine einzelne Stelle kann vielfach nicht schon eine letzte Entscheidung bewirken.“²¹ Für eine differenzierte Sicht braucht es die Unterscheidung zwischen zeitgebundenen und universalen Aussagen sowie die Rezeption der Tradition.²²
4. An vierter Stelle gilt nach Weber, bisherige Normen hinzuzuziehen. Es folgt eine Überprüfung durch die drei folgenden Paradigmen:²³
 - a) Teleologischer Aspekt (Folgen und Konsequenzen)
 - b) Deontologische Momente
 - c) Theologische Dimension des Glaubens

Abschließendes Resümee

Wird der Vierschritt Webers mit den bisherigen Überlegungen zur intra- und interkulturellen Ethik und der Medizinethik zusammengedacht, zeigt sich der notwendige Zusammenhang zwischen Bioethik, Kultur und Religion, deutlich. So braucht es für jede medizinethische Bewertung sowohl den intra- als auch den interkulturellen Kontext. Wie schon Merks aufgezeigt hat, lässt sich derzeit ein bipolares Geschehen beobachten: Individualisierung und Pluralisierung. Dies muss aber keine unbedingte Trennung der ethischen Systeme bedeuten. Hinter Individualismus und Pluralismus stehen Individuen, die in ihren ethischen Urteilen verschiedene Parameter miteinbeziehen, welche bei dem einzelnen Individuum unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Ein Plädoyer also für das Individuum. Denn erst durch den Diskurs der Individuen untereinander kann die Gesellschaft zu einem gemeinsamen Ethos in einer konkreten medizinethischen Fragestellung gelangen. Nachfolgend können Gesellschaften zusammenkommen und gemeinsam ein universales Ethos formulieren. Für eine theologische Ethik der Speziellen Moraltheologie braucht es die von Helmut Weber angeführten ersten beiden Schritte der Urteilsfindung – eine Art „intra- und interkulturelle Standortbestimmung“, in welcher der Christlich-Islamische Dialog immer wichtiger wird.

Literaturverzeichnis

Kirchliche Dokumente

Ad Gentes, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, 1965.

Gaudium et Spes, 1965.

Nostra Aetate, 1965.

Primär- und Sekundärliteratur

Bobbert, Monika; Mieth, Dieter: Das Proprium christlicher Ethik. Zur moralischen Perspektive der Religion, Luzern, 2015.

Der Freitag. Politik. Baureithel, Ulrike: Der Gottes-Code, 1.7.2015,
<https://www.freitag.de/autoren/ulrike-baureithel/der-gottes-code>, (abgerufen am 6.8.2016).

Engels, Eve-Marie: Ist Ethik denn teilbar? Zur Frage der Möglichkeit und Standortbestimmung einer Bioethik, in: Holderegger, Adrian; Wils, Jean-Pierre (Hrsg.): Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche. Studien zur theologischen Ethik 89, Freiburg-Wien, 2001, 361-378.

Fürlinger, Ernst (Hrsg.): Der Dialog muss weitergehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog, Freiburg-Basel-Wien, 2008.

Kilic, Recep: Der Ethikbegriff im Denken der klassisch-islamischen Systematischen Theologie, in: Heinzmann, Richard; Seluc, Mualla; Körner, Felix (Hrsg.): Menschenwürde. Grundlagen in Christentum und Islam. Interkulturelle und interreligiöse Symposien der Eugen-Biser-Stiftung. Band 1, 2007, 138-155.

Merks, Karl Wilhelm: Gott und die Moral. Theologische Ethik heute, Münster, 1998.

Merks, Karl Wilhelm: Grundlinien einer interkulturellen Ethik. Moral zwischen Pluralismus und Universalität. Studien zur theologischen Ethik 132, Freiburg-Wien, 2012.

Pollack, Detlef: Individualisierung statt Säkularisierung? Zur Diskussion eines neueren Paradigmas in der Religionssoziologie, in: Gabriel, Karl (Hrsg.): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität. Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie in der DGS. Band 1, Gütersloh, 1996, 57-86.

Spiegel online. Wissenschaft. Cib, Dpa, AFP: Bundestagsentscheidung zur PID: „Es wird kein Designerbaby geben“, 7.7.2011,
<http://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/bundestagsentscheidung-zu-pid-es-wird-kein-designerbaby-geben-a-772984.html>, (abgerufen am 6.8.2016).

Weber, Helmut: Spezielle Moraltheologie: Grundfragen des christlichen Lebens, Graz-Wien-Köln, 1999.

Zager, Werner: Hingabe an Gottes Willen. Ethik im Islam, in: Ders.: Ethik in den Weltreligionen: Judentum-Christentum-Islam, Neunkirchen-Vluyn, 2002, 69-94.

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass ich alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken oder dem Inhalt entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Mir ist bewusst, dass Plagiate und Täuschungsversuch gewertet werden und im Wiederholungsfall zum Verlust der Prüfungsberechtigung führen können.

Münster, 15.9.2016

Ort, Datum



Unterschrift

Biographische Notiz

Name: Yvonne Kathrin Zelter

Geburtsdatum: 17.02.1989

Akademischer Werdegang:

2008-2015: Studium der Katholischen Fachtheologie (Magister theologiae) in Trier und Wien mit Auszeichnung

2015: Mitarbeiterin beim Katholischen Akademikerverband Wien (KAV)

seit 2015: Doktoratsstudium der Katholische Fachtheologie an der Universität Wien,
Dissertationsbetreuer Prof. Dr. med. Dr. theol. Mag. pharm. Matthias Beck

seit September 2016: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Moraltheologie, Münster

Sonstige Weiterbildungen:

2013-2015: Journalistische Ausbildung an der Katholischen Medien Akademie Wien (KMA), sowie berufliche Tätigkeiten als Journalistin und Pressesprecherin

2015-2016: Referendariat an einem AHS-Gymnasium in Wien

-
- ¹ Vgl. Engels, Eve-Marie: Ist Ethik denn teilbar? Zur Frage der Möglichkeit und Standortbestimmung einer Bioethik, in: Holderegger, Adrian; Wils, Jean-Pierre (Hrsg.): Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche. Studien zur theologischen Ethik 89, Freiburg-Wien, 2001, 364.
- ² Ebd. 365.
- ³ Vgl. Merks, Karl Wilhelm: Gott und die Moral. Theologische Ethik heute, Münster, 1998, 198.
- ⁴ Vgl. Bobbert, Monika; Mieth, Dieter: Das Proprium christlicher Ethik. Zur moralischen Perspektive der Religion, Luzern, 2015, 27.
- ⁵ Vgl. Gaudium et Spes, 58.
- ⁶ Vgl. Merks, Karl Wilhelm: Grundlinien einer interkulturellen Ethik. Moral zwischen Pluralismus und Universalität. Studien zur theologischen Ethik 132, Freiburg-Wien, 2012, 19.
- ⁷ Vgl. ebd. 13.
- ⁸ Vgl. ebd. 123.
- ⁹ Vgl. ebd. 125.
- ¹⁰ Vgl. ebd. 134.
- ¹¹ Zager, Werner: Hingabe an Gottes Willen. Ethik im Islam, in: Ders.: Ethik in den Weltreligionen: Judentum-Christentum-Islam, Neunkirchen-Vluyn, 2002, 69-70.
- ¹² Eine Ausdifferenzierung des Ethikbegriffes in den verschiedenen islamischen Schulen finden sich bei: Kilic, Recep: Der Ethikbegriff im Denken der klassisch-islamischen Systematischen Theologie, in: Heinzmann, Richard; Seluc, Mualla; Körner, Felix (Hrsg.): Menschenwürde. Grundlagen in Christentum und Islam. Interkulturelle und interreligiöse Symposien der Eugen-Biser-Stiftung. Band 1, 2007, 138-155.
- ¹³ Vgl. Furlinger, Ernst (Hrsg.): Der Dialog muss weitergehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog, Freiburg-Basel-Wien, 2008, 18.
- ¹⁴ Ad Gentes, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, 1965.
- ¹⁵ Spiegel online. Wissenschaft. Cib, Dpa, AFP: Bundestagsentscheidung zur PID: „Es wird kein Designerbaby geben“, 7.7.2011, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/bundestagsentscheidung-zu-pid-es-wird-kein-designerbaby-geben-a-772984.html>, (abgerufen am 6.8.2016).
- ¹⁶ Der Freitag. Politik. Baureithel, Ulrike: Der Gottes-Code, 1.7.2015, <https://www.freitag.de/autoren/ulrike-baureithel/der-gottes-code>, (abgerufen am 6.8.2016).
- ¹⁷ Anmerkung YZ: Die Jahrestagung des Deutschen Ethikrates am 22.6.2016 zu dem selbigen Thema „Zugriff auf das menschliche Erbgut. Neue Möglichkeiten und ihre ethische Beurteilung“ bestätigt dieses Bild. Die Rolle Gottes bezüglich eines Eingriffes wurde von vielen ReferentInnen (auch nichttheologischen) kurz angedeutet und selbstverständlich mitgedacht. Nachzuhören unter: <http://www.ethikrat.org/veranstaltungen/jahrestagungen/zugriff-auf-das-menschliche-erbgut>, (abgerufen am 6.8.2016).
- ¹⁸ Vgl. Pollack, Detlef: Individualisierung statt Säkularisierung? Zur Diskussion eines neueren Paradigmas in der Religionssoziologie, in: Gabriel, Karl (Hrsg.): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität. Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie in der DGS. Band 1, Gütersloh, 1996, 57-86.
- ¹⁹ Weber, Helmut: Spezielle Moralthologie: Grundfragen des christlichen Lebens, Graz-Wien-Köln, 1999, 24.
- ²⁰ Ebd. 25.
- ²¹ Ebd.
- ²² Vgl. ebd. 26.
- ²³ Vgl. ebd. 26-27.